

Oesterreich-Ungarn und der türkische Rohstoffmarkt.

Von welcher Bedeutung die Türkei für unsere gegenwärtige und künftige Rohstoffversorgung ist, wird erst jetzt allgemein erkannt und gewürdigt. Kleinasien ist reich geeignet mit ausgedehnten — allerdings zum großen Teil noch gar nicht erschlossenen — Erzlagerstätten (Kupfer, Blei, Zinn) und Naphthalinlagerstätten sowie anderen für unsere Industriezweige wertvollen Bodenschätzen. Auch für unsere Nahrungsmittelversorgung könnte das kleinasiatische Produktionsgebiet zu erheblicher Bedeutung gelangen, wenn die Schwierigkeiten überwunden werden, die sich heute einer regelmäßigen Einfuhr von Getreide aus der Türkei noch entgegenstellen.

Das wachsende Interesse unserer Industrie- und Handelskreise für den Import aus der Türkei bestätigen die zahlreichen Rundgebungen aus Anlaß der Gründung einer Orientsektion des Oesterreichischen Handelsmuseums. Naturgemäß wird dieses Institut, das sich vornehmlich mit dem wissenschaftlichen Studium der kulturellen Zustände und wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten befassen wird, den praktischen Anforderungen nicht gerecht zu werden vermögen. Um einen durchgreifenden Erfolg zu erzielen, bedarf es einer zweckentsprechenden Organisation. Die Fülle von Aufgaben, die sich das Programm der Orientsektion des Handelsmuseums stellt, verhindert eine alle Einzelheiten und Bedürfnisse erwägende Behandlung der Frage der Rohstoffversorgung, auf deren glückliche Lösung angesichts des Planes unserer Feinde, nach Beendigung des Waffenganges den Krieg auf wirtschaftlichem Gebiet fortzusetzen, das größte Gewicht gelegt werden muß.

Der Erfolg ist immer die Wirkung der Organisation. Dieser Satz gilt insbesondere für das Wirtschaftsleben. Oesterreich-Ungarn stand in dieser Hinsicht immer weit hinten an. Und doch wäre es so dringend nötig, nach dem Vorbild anderer Länder, besonders Deutschlands, endlich den Ausbau der wirtschaftlichen Organisationen in Angriff zu nehmen. Ihr Fehlen hat sich für Oesterreich-Ungarn vor dem Kriege und noch mehr während desselben schmerzhaft fühlbar gemacht, und nach dem Kriege wird es ganz besonderer Anstrengungen bedürfen, um das Versäumte nachzuholen.

Mit der Eröffnung des direkten Schienenweges Hamburg—Konstantinopel traten die reichsdeutschen Interessenten sofort auf den Plan, um eine zweckmäßige Lösung der Frage ihrer Rohstoffversorgung herbeizuführen, nach Friedensschluß der Rohstoffzufuhr freie Bahn zu schaffen. Der neugegründete Verband des Einfuhrhandels, den die Berliner Kaufmannschaft vor einigen Wochen ins Leben rief, hat während der kurzen Zeit seines Bestandes eine bewundernswürdige Organisationsarbeit geleistet. Er hat sich mit Reedereien, Versicherungs-gesellschaften, den kreditgebenden Banken in Verbindung gesetzt, um mit ihnen generelle Normen für die Abwicklung der von den zu geschlossenen Branchenkorporationen vereinten Einfuhrinteressenten zu tätigenenden Geschäftsabschlüssen festzusetzen. Außerdem plant er, zwischen den einzelnen Verbänden eine Vereinbarung über eine angemessene Verteilung des Verkehrs herbeizuführen, um jedem unlauteren Wettbewerb vorzubeugen. Schließlich hat sich die Verbandsleitung mit den bereits in den Seestädten vorhandenen Einfuhrorganisationen ins Einvernehmen gesetzt, um unter Betonung aller berechtigten Interessen eine Einheitsfront des Vorgehens zu erzielen.

Nachdem sich unter dem Zwang der kriegerischen Ereignisse die Verhältnisse des türkischen Einfuhrhandels stark verändert haben, ist der deutsche Importeur vor ganz neue Aufgaben gestellt. Vor dem Kriege war Konstantinopel fast ausschließlich Stapel- und Umschlagshafen für die Wareneinfuhr nach der Türkei. Die Ausfuhr fand direkt von den kleineren Häfen der Provinz aus statt, die mit dem Hinterland in näherer Verbindung stehen. Smyrna vor allem bildete das bedeutende Ausfallstor des

türkischen (kleinasiatischen) Rohstoffmarktes. Der Krieg hat diese Verhältnisse von Grund auf umgestaltet. Heute muß das türkische Ausfuhrgeschäft ausschließlich über Konstantinopel geleitet werden, da den türkischen Küstenplätzen durch den Ueberwachungsdienst der feindlichen Flotten jeder direkte Seeverkehr abgeschnitten ist. Heute strömen alle zur Ausfuhr bestimmten Waren auf dem Landweg der Hauptstadt des türkischen Reiches zu, die sich nämlich zur Zentrale des türkischen Ausfuhrhandels entwickelt. Bisher waren es hauptsächlich englische und französische Großhändler in Smyrna und Beirut, die die türkischen Rohstoffe aufkauften und über englische Häfen in Verkehr setzten. Nach Ausbruch des Krieges zwischen der Türkei und den Ententemächten wina das Geschäft ganz in deutsche Hände über. Die in Konstantinopel ansässigen großen deutschen Kommissionsfirmen, die sich bis dahin lediglich mit der türkischen Wareneinfuhr beschäftigt hatten, wendeten sich mit der Elastizität, die den deutschen Handel auszeichnet, sofort dem türkischen Ausfuhrgeschäft zu. Seit der Freilegung des direkten Schienenweges hat der türkische Rohstoffmarkt die deutsche Industrie aus mancher armen Verlegenheit gerettet. Der deutsche Kaufmann hat heute einen klaren Ueberblick über den türkischen Ausfuhrmarkt gewonnen, und die im Februar errichtete Deutsch-Orientalische Handelsgesellschaft darf das Verdienst in Anspruch nehmen, selbst unter den abstoßenden schwierigen Verhältnissen den Abtransport großer Warenmengen alsbald bewerkstelligt zu haben. Durch die Schaffung des Verbandes des Einfuhrhandels wird nunmehr auch eine gleichmäßigere Verteilung ins Werk gesetzt. Auch für die österreichisch-ungarische Kaufmannschaft ist die Errichtung einer umfassenden

Organisation des Einfuhrhandels ein Gebot der Notwendigkeit. Hier bedarf es des tatkräftigen Eingreifens der Regierungen, die die Ergebnisse der von dieser Institution entwickelten Tätigkeit als wichtige Informationsquelle für ihre künftige Stellungnahme beim Abschluß der nächsten Handelsverträge benützen könnten. Mitte September tritt der vom türkischen Parlament genehmigte neue türkische Zolltarif in Kraft. Viele Hoffnungen, denen sich die industriellen Kreise Oesterreich-Ungarns in bezug auf den künftigen Export nach der Türkei hingegeben, sind durch diesen Tarif zunichte gemacht. Denn in diesem Tarif äußert sich eine derart hochschuttsamerische Tendenz, daß die Erwartungen unserer Exportkreise stark herabgestimmt werden müssen. Das vorwiegend agrarische Land liegt in den Händen des Großgrundbesitzes; Industrie und Gewerbe sind noch wenig entwickelt, und für großzügige Unternehmungen ist somit noch kein Raum. Wohl wird in dem neuen Zollgesetz die Regierung ermächtigt, einzelnen Firmen oder Industrien Erleichterungen oder gar Zollbefreiungen zuzugestehen. Freigegeben ist nur die Einfuhr von landwirtschaftlichen Maschinen und deren Bestandteilen, Natur- und Kunstdünger, also Waren, die die türkische Landwirtschaft benötigt. Jedenfalls darf man sich darüber keinem Zweifel hingeben, daß die Türkei nicht beabsichtigt, unseren Industrieerzeugnissen den Markt ohneweiters zu öffnen. Deshalb ist es erforderlich, daß sich die Regierungen in der Organisation des Rohstoffbezuges aus der Türkei einen genauen Ueberblick über die in Betracht kommenden Warenmengen und -Werte verschaffen, um für die nach dem Zolltarif zulässigen Erleichterungen für die Einfuhr nach der Türkei auf entsprechende Kompensationen hinweisen zu können. Denn zweifelsohne könnten von der Türkei auch solche Rohstoffe bezogen werden, die auch aus anderen Produktionsgebieten erhältlich sind und für deren Abnahme die österreichisch-ungarische Volkswirtschaft vom Osmanischen Reich anderweitige Entschädigungen fordern könnte. Die Rücksicht auf unsere Valuta gebietet uns eine nüchterne Beurteilung der Sachlage. Da privater Unternehmungsgeist und private Mittel nicht ausreichen, eine die Allgemeininteressen berücksichtigende Regelung herbeizuführen, wäre es jedenfalls wünschenswert, wenn die Regierungen einschreiten und die von der reichsdeutschen Kaufmannschaft ausgehende Anregung aufgreifen würden.